

Jan Engberg

22. Jahrestagung der GAL 26.-28. September 1991 in Mainz

Die Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) fand dieses Jahr unter dem Rahmenthema "Wirtschaft und Sprache" statt. In Verbindung mit dem Rahmenthema gab es zwei Plenarvorträge. Den Einleitungsvortrag hielt Jean-Pierre van Deth, Clamart, Frankreich, der sich mit der Fremdsprachenausbildung von Managern in Frankreich beschäftigt. Er sprach auf Deutsch über "Formation en langues et gestion des ressources humaines". Sein Ausgangspunkt war, daß viele Unternehmer Englisch als die einzig notwendige Fremdsprache betrachten, da Sprache ausschließlich als ein Werkzeug zur Kommunikation ohne Einfluß auf die Gestalt der Kommunikation angesehen wird. Die Konnotationen, die eine bestimmte Sprache (z.B. die Muttersprache) für einen Empfänger besitzt, werden vollkommen übersehen. Für den Handel brauche man nur ein sprachliches Werkzeug, und zwar die englische Sprache, und deshalb sollten bestimmte Fächer in der Ausbildung von Unternehmern denn auch im Englischen angeboten werden. Nach van Deth's Auffassung ist dies eine grobe Vereinfachung, da nicht nur Europa, sondern z.B. auch die Sowjetunion und Jugoslawien ja ein Mosaik von Sprachen und damit auch von Kulturen darstellt, und dieses Faktum kann man nicht einfach außer Betracht lassen. Er meinte, daß es für die Sicherung eines erfolgreichen Handels z.B. auf dem europäischen Binnenmarkt notwendig sei, sich die Sprache der Länder anzueignen, mit denen man Handel betreiben will. Die sogenannte "linguistische Investition" sollte bei den Unternehmen einen höheren Stellenwert bekommen, nicht in der Gestalt kurzer Intensivkurse, sondern in der Form eines langen Prozesses, um zu einer angemessenen Beherrschung der Fremdsprache zu gelangen. Schließlich äußerte er seinen Wunsch, daß auch im schulischen Fremdsprachenunterricht die Bedeutung der Kommunikation gegenüber der der Literatur zunehmen würde.

Den zweiten Plenarvortrag mit dem Titel "Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort" hielt Gisela Brüner, Dortmund. Sie behandelte und klassifizierte in diesem Vortrag die verschiede-

nen Kommunikationstypen, die innerhalb eines Unternehmens vorkommen. Ihre beiden Haupttypen waren "kooperationsbezogene Kommunikation" und "kooperationsunabhängige Kommunikation". Der letzte Typ besteht aus der sozialen Kommunikation, die die Mitarbeiter eines Unternehmens zu einer Einheit zusammenbindet. Dazu gehören z.B. die Gespräche, mit denen die Arbeiter Pausen ausfüllen und die routinemäßige Arbeit begleiten. Der erste Typ dagegen ist die Kommunikation, die zur Lösung der Aufgaben von Unternehmen notwendig ist. Die Unternehmensleitung betrachtet normalerweise die kooperationsrelatierte Variante als die Wichtigere. Man versucht, sie so formal und funktional wie möglich zu strukturieren. In ihrem Vortrag nahm Frau Brüner verschiedene Untergruppierungen dieses Kommunikationstyps vor und begründete sie, und zum Abschluß forderte sie zur Zusammenarbeit zwischen Linguisten und Unternehmern auf, und zwar über die existierende Zusammenarbeit auf dem Gebiet "Technische Dokumentation" hinaus. Sie meinte, daß die Linguisten ein großes und wesentliches Wissen über die Kommunikation besäßen, das für die Unternehmen sehr nützlich sein könne. Und wenn die Linguisten diese Lücke nicht schlossen, würden es Wissenschaftler aus anderen Fachrichtungen tun.

In Verbindung mit dem Rahmenthema wurden vier sogenannte "Themenbereiche" angeboten, und zwar:

- 1) Betriebliche Sprach- und Kommunikationsstrukturen
- 2) Sprachausbildung und Kommunikationstraining
- 3) Fremdsprachen in der Wirtschaft
- 4) Technische Kommunikation

Im Themenbereich 2, an dem ich teilnahm, begann man zunächst mit einer Podiumsdiskussion. An dieser Podiumsdiskussion nahmen Linguisten (Gerd Antos, Ulrich Püschel) und Personen, die beruflich mit Kommunikationstraining beschäftigt sind, teil. Zur Einleitung sprach Gerd Antos davon, daß die kommunikative Kompetenz der Mitarbeiter im Mittelpunkt des Interesses der Unternehmen in den 90-er Jahren stehen wird. Dies beruht darauf, daß die Kommunikation nicht länger nur als ein Instrument zur Weitervermittlung von Information angesehen wird, sondern daß man in der jetzigen Gesellschaft seinen Handelspartner auch danach auswählt, wie das Unternehmen mit seinen Kunden kommuniziert. Dies stimmt auch damit überein, daß die eingeladenen professionellen Kommunikationstrainer alle an der Verbesserung der Kommu-

nikation des Unternehmens nach außen hin arbeiteten, entweder bezüglich des Erscheinungsbildes oder bezüglich der Durchschlagskraft des Unternehmens. In der nachfolgenden Diskussion zeigten sich zwei Hauptprobleme. Teils ist es fraglich, ob es ausreicht, die Mitarbeiter in einen Weiterbildungskurs zu schicken und ihnen ein bestimmtes Benehmen beizubringen, ohne die innere Struktur des Unternehmens zu ändern. Man bezweifelte, ob eine unterbezahlte und für ihre Arbeit nicht besonders respektierte Telefonistin höflich, freundlich und hilfsbereit sein kann, solange sie unterbezahlt ist und ihre Arbeit nicht respektiert wird. Und weiter wurde es als zweifelhaft angesehen, ob man überhaupt die angestrebte Kommunikationsverbesserung erreicht, wenn man dem Mitarbeiter nur Strategien für seinen Umgang mit den Kunden beibringt. Zweckmäßiger wäre es, den Mitarbeiter zur Analyse seiner Kommunikation mit dem Kunden zu befähigen, ihn für die Elemente zu sensibilisieren, die das Gelingen der Kommunikation beeinflussen.

Es folgten vier Beiträge von Linguisten, die auf diesem Gebiet empirische Forschung betreiben. Unter dem Titel "Anmerkungen zu Kommunikationstrainings auf der Basis der sogenannten Transaktionsanalyse" kritisierte Albert Bremerich-Vos, Aachen, die Art der Transaktionsanalyse, die beim Kommunikationstraining eingesetzt wird. Er zeigte, daß nur Teile der Theorie Anwendung finden, und daß die Auswahl der Theorieteile nicht danach geschieht, wie wichtig diese Teile für die Kommunikationsweise einer Person sind, sondern danach welche Aspekte der Kommunikationsweise einer Person man am leichtesten ändert. Dadurch wird die Transaktionsanalyse aber zu sehr vereinfacht; eigentlich läßt sie sich damit als Instrument in der realen Kommunikation der Menschen nicht mehr einsetzen, da sie nur noch bei Standard- und Modellsituationen aussagekräftig ist.

Dieser Form der Kritik schlossen sich auch Reinhard Fiehler, Bielefeld ("Trainerinterventionen in Gesprächsbesprechungen. Diskursanalytische Überlegungen zur Veränderbarkeit betrieblicher Sprach- und Kommunikationsstrukturen durch Kommunikationstraining") und Ruth Brons-Albert, Amsterdam ("Erfolge von Kommunikationstrainings aus linguistischer Sicht") an. Beide betonten, daß man bei dem gegenwärtig praktizierten Kommunikationstrainings in viel zu hohem Maße mit festen Kommunikationsstrukturen arbeitet. Diese werden den Kursteilnehmern durch Drills eingepaukt, entsprechen aber nicht ihren Bedürfnissen im täglichen Arbeitsleben. Zu viel Bedeutung mißt man der Einübung bestimmter Muster zu und zu wenig einer Sensibilisierung der Teilnehmer

bezüglich ihrer Kommunikationsweise und der dafür bedeutsamen Faktoren. Den Erfolg messen Kommunikationstrainer und Kursteilnehmer daran, ob eine Fähigkeit erlernt wird, nicht ob diese Fähigkeit in der Praxis auch anwendbar ist. Für das Gebiet der neuen Bundesländer legte Günther Richter, Halle-Wittenberg, ("Kommunikatives Verhaltenstraining an ostdeutschen Marketing- und Managementinstitutionen") die Ergebnisse einer Studie des Kursangebotes in diesem Bereich vor, die den schon erwähnten ähnlich waren. Man gewann aus der Veranstaltung den Eindruck, daß sich für den Linguisten auf dem Gebiet Kommunikationstraining ein weites Arbeitsfeld öffnet, wenn er seine Lebensfremdheit und seine vielen Details aufgibt und stattdessen versucht, seine empirischen Resultate in anwendbare und praxisrelevante Trainingsprogramme für gewöhnliche Sprachbenutzer umzusetzen. Gegenüber dem Psychologen hat der Linguist gerade den Vorteil, daß er sich mit der greifbaren Sprache und ihrer Anwendung beschäftigt und nicht mit den schwer greifbaren Gehirnzellen und Gedanken des Menschen.

Am Freitagnachmittag fand die Arbeit in den 15 Sektionen statt, die innerhalb der GAL existieren. Ich verzichte darauf, selbst Teile des enormen Aufgebots an interessanten Beiträgen hier zu referieren, die sich von der Phonologie über Grammatik und Textlinguistik bis hin zur klinischen Linguistik und der Sprachdidaktik erstreckten. Interessenten verweise ich auf eine bald erscheinende Publikation mit einer kurzen Dokumentation der Arbeit in den einzelnen Sektionen.

Am Samstag wurde die Jahrestagung in sogenannten "Arbeitskreisen" fortgesetzt, in denen Forscher solche neuen Ansätze oder Arbeitsgebiete für die Linguistik präsentieren können, die in keine der existierenden Sektionen hineinpassen. Ich nahm an dem Arbeitskreis "Redenberatung in Wirtschaft und Politik" teil. Hier sollten professionelle Redeschreiber ("Ghostwriter") und -berater mit Linguisten zusammengebracht werden, um eine Zusammenarbeit einzuleiten, falls dies als möglich und nützlich betrachtet wurde. Die Linguisten wollten wissen, wie der konkrete Arbeitsprozeß eines Redeschreibers abläuft, wie man den individuellen Stil trifft, wenn man Reden für eine bestimmte Person verfaßt, die man nicht gut kennt, und ob ein Phänomen wie typische Textstrukturen zum bewußten Instrumentarium eines Ghostwriters gehört. In ihren Beiträgen betonten die Ghostwriter, daß man bei der Beratung dem Redner keine stereotypen Strukturen beibringt. Vielmehr soll er auf sich selbst und auf das Publikum achten, damit er Reaktionen auffangen und darauf reagieren kann. Weiter betrachteten sie den Inhalt ihrer Reden als

wesentlich wichtiger als die Art, wie die Reden präsentiert werden. Zusammenfassend meinte Bernd Spillner, Dortmund (Präsident der GAL), daß Linguisten durchaus für den Ghostwriter von Nutzen sein können, indem sie die Anwendung der sprachlichen Mittel, deren sich der Ghostwriter bei seiner praktischen Arbeit bedient, erklären und dadurch auch dem Ghostwriter bei seiner Auswahl sprachlicher Mittel größere Sicherheit geben können. Man versucht, im Anschluß an diesen Arbeitskreis im Herbst 1992 einen eigentlichen Workshop zu veranstalten, wo konkrete Fragestellungen behandelt werden sollen.

Die Jahrestagung war gut organisiert und verlief ohne organisatorische Pannen. Besonders über die notwendigen Programmänderungen wurde man ausführlich informiert. Es gab also allen Grund, sich dem Dank des Präsidenten der GAL an das Organisationskomitee von der Johann-Gutenberg-Universität, Mainz, unter Leitung von Dr. Eggers anzuschließen. Die nächste Jahrestagung findet unter dem Rahmenthema "Nachbarsprachen in Europa" in Saarbrücken statt, während die Jahrestagung 1993 voraussichtlich in Leipzig veranstaltet wird.

